

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlich  
für die Redaktion der  
Sonn- und Festtage.  
Verle nicht-öffentlich  
hier mit Tageslohn  
1.20 A, im Verlags-  
nach 10 Ka. Verlags-  
1.25 A, im Verlags-  
Württemberg 1.25 A,  
Monats-Abonnements  
nach Verhältnis.

Verantwortlich Nr. 29.

87. Jahrgang.

Verantwortlich Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr  
für die einspalt. Zeile aus  
gewöhnlicher Schrift oder  
deren Raum bei einmal.  
Einrückung 10 A,  
bei mehrmaliger  
entsprechend Rabatt.

Verleger:  
Vandenberg, Dr.  
Kunst, Buchhandlung  
und  
Schulb. Landwirt.

Nr 167

Montag, den 21. Juli

1913

### Amliches.

Agf. Oberamt Nagold.

#### Bekanntmachung, betr. eine Aenderung des Reichstagswahlreglements.

Die Gemeindebehörden werden auf den Min.-Erlaß vom 7. Juli 1913 (Min.-Bl. S. 590) hingewiesen und beauftragt, bis 1. Aug. d. J. zu berichten, ob die bei den Reichstagswahlen zu verwendenden Wahlurnen der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. Juni 1913 (Reichsgef. Bl. S. 314) entsprechen, vermeintlichenfalls ob vorchriftsmäßige Wahlurnen bestellt sind.

Den 19. Juli 1913.

Kommerell.

Seine Königl. Majestät haben am 17. Juli d. J. allergnädigst geruht, Notariatshilfsarbeiter Heger in Wildberg zum Bezirksnotar von Nagold, Richter in Hallsgrasgraben zum Bezirksnotar von Dornstetten, Rothweiler in Hallsgrasgraben zum Bezirksnotar von Herrenberg zu ernennen.

Seine Majestät der König haben am 19. Juli d. J. allergnädigst geruht, Notariatshilfsarbeiter Heger in Wildberg zum Bezirksnotar von Nagold, Richter in Hallsgrasgraben zum Bezirksnotar von Dornstetten, Rothweiler in Hallsgrasgraben zum Bezirksnotar von Herrenberg zu ernennen.

### Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Amt.

Nagold, 21. Juli 1913.

**Kirchenkonzert.** Kirchenkonzerte sind katholischerseits eigentlich eine Seltenheit. Wenn sich aber die „musica sacra“ im Konzert hören läßt, dann darf sie auf eine ebenso große, wie dankbare Zuhörerschaft rechnen. Das war auch bei dem gestrigen Kirchenkonzert in der hiesigen katholischen Stadtkirche der Fall, das mit der Uebernahme der neuen Orgel verbunden war. Der Einladung hiezu war in hochherzlich zahlreicher Weise Folge geleistet worden. Und man darf es ruhig sagen, das Gebotene war des Besuchs des Konzerts wert. In das 13 Nummern zählende Programm, das Kompositionen deutscher, französischer und amerikanischer Kirchenmusik aufwies, hatten sich zwei Meister des Orgelspiels, Domkapellmeister Eobmiller-Kaltenburg und Stadtpfarrer Stahl (Orgelbauerevident), Hoch gestellt. Von beiden Herren darf man sagen, sie beherrschen die „Königin der Instrumente“ und wußten das erste Programm mit künstlerischer Präzision durchzuführen. Die Klangschönheit und Tonfülle der neuen Orgel, sowie die sehr gute Akustik der Kirche, kamen hierbei zur vollen Geltung. Nicht unerwähnt möchten wir aber auch das aus dem Oratorium „Paulus“ von Herrn Gewerbelehrer Raich vorgetragen: Bariton-Solo lassen Herr Raich verfügt über einen klaren, runden Bass und verstand es dem ersten Teil Empfindung beizufügen. Eine wirklich lobenswerte Leistung seines Mannens gelehte aber auch der neugegründete Kirchenchor unter Herrn Raich's bewährter Direktion. Derselbe sang des Gloria aus „Missa

tertia“ v. Haller und ist zu diesem ersten Erfolg nur zu beglückwünschen. Wir hoffen, daß dem Fonds zur Beschaffung der neuen Orgel, die ihren Meister lobt, durch das gefällige Konzert eine ansehnliche Summe zugefügt werden konnte, und wünschen, daß es auch in Zukunft an warmherziger Unterstützung dieses guten Zweckes nicht fehlen möge.

**Bezirksnotariate.** Im neuesten „Staats-Anzeiger“ kommt eine große Zahl von Befehlen der durch den Etat geschaffenen Stellen, unter anderen wurden im ganzen Lande auch acht Notariatsstellen errichtet. Es handelt sich hierbei nicht um die Schaffung neuer, sondern nur um die Umwandlung von unfähigen in fähige Stellen. Es werden nämlich den bestehenden Notariaten nach Bedürfnis mehrere Beamte zugeteilt, welche dann vielfach nicht am Sitz des Notariats wohnen. Wenn dann diese Stellen nach einer Reihe von Jahren zu etatsmäßigen erhoben werden, bekommt die Stelle nicht den Namen, wo der Beamte wohnt, sondern die Ernennung erfolgt unter dem Namen des fähigen Notariats. Beim gleichen Notariat sind dann mehrere Beamte, die an verschiedenen Orten wohnen. Dies hat schon vielfach zu Mißverständnissen und Verwechslungen geführt, so daß eine Aufklärung angezeigt erscheint. Es ist das Oberamt Nagold in die zwei Notariate Nagold und Altsfeld eingeteilt. Dem Notariat Nagold sind wieder zwei Hilfsarbeiter zugeteilt, einer mit dem Sitz in Wildberg und einer mit dem Sitz in Hallsgrasgraben. Alle drei Beamte gehören aber zum Bezirksnotariat Nagold. Tatsächlich sind also im hiesigen Oberamte 4 Notariatsbeamte mit je selbständigem Bezirk tätig, obgleich die amtliche Bezeichnung nur die zwei Notariate Nagold und Altsfeld kennt. Die Hilfsarbeiterstelle Wildberg ist durch den neuen Etat in eine fähige Stelle umgewandelt und mit dem fähigen Stelleninhaber definitiv besetzt worden. (S. u. Amliches).

Im Oberamt Nagold sind also künftig wie fester angestellt:

beim Notariat Nagold:

Bezirksnotar Vopp, mit dem Wohnsitz in Nagold, Bezirksnotar Heger, mit dem Wohnsitz in Wildberg, sta. Bezirksnotar Häfelle, mit dem Wohnsitz in Hallsgrasgraben, und beim Bezirksnotariat Altsfeld:

Bezirksnotar Beck daselbst.

Die Zuteilung der einzelnen Gemeinden an diese Beamten erleidet keine Aenderung.

**Der Krankenunterstützungsverein** hielt seine halbjährliche Generalversammlung im Gasthaus z. goldenen Adler ab. Vorstand Berstcher eröffnete die Versammlung und verlas den Rechenschaftsbericht. Die Einnahmen betrugen 431.89 A, Ausgaben 345.69 A, somit Kassenbestand 86.20 A. Zu verzeichnen waren zwei Sterbefälle und 29 Krankheitsfälle mit 203.20 A Ausgaben. Gesamtergebnis 3496.95 A (im Vorjahr 3371.65 A), somit Vermögenszuwachs 125.30 A, Mitgliederzahl 240, eingetreten 2. Der Vorstand, der Schriftführer, der Kassier und der Ausschuß wurden durch Akklamation wiedergewählt. Der Vorstand schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß auch mehr jüngere Leute eintreten sollten, da der Verein legenreich für sie wirke.

**Vom Tage.** Unsere neuorganisierte Stadtkapelle brachte gestern morgen dem Herrn Stadtschultheiß Maier ein wohl gelungenes Ständchen.

**Zu der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige** ist nach dem jetzt vorliegenden, vom Bundesrat angenommenen Gesetzentwurf eine angemessene Erhöhung der Gebühren vorgesehen. Bei der zunehmenden Vielgestaltigkeit des wirtschaftlichen Lebens bedürfen die Gerichte in steigendem Maße der Sachverständigen, die nicht nur wie die Zeugen eine allgemeine Bürgerpflicht, sondern eine Berufstätigkeit ausüben. Ein solcher Sachverständiger soll künftig eine Vergütung bis zu 2 A für jede angefangene Stunde und bei besonders schwierigen Leistungen bis zu 6 A für jede angefangene Stunde erhalten; die Vergütung wird unter Berücksichtigung der Erwerbsverhältnisse des Sachverständigen bemessen und für jeden Tag auf nicht mehr als zehn Stunden gewährt. Für den durch Abwesenheit von dem Aufenthaltsort verursachten Aufwand kann Zeugen oder Sachverständigen eine Entschädigung im Höchstbetrage von 7 1/2 A für jeden Tag und von 4 1/2 A für jedes außerhalb genommene Nachtquartier gewährt werden (bisher 5 und 3 A); für öffentliche Beamte und Personen des Soldatenstandes sind die Gebühren besonders geregelt. Die einem Zeugen oder Sachverständigen zu gewährenden Beträge sollen künftig dann durch gerichtlichen Beschluß festgesetzt werden, wenn der Zeuge oder Sachverständige oder die Staatskasse eine richterliche Festsetzung beantragt oder das Gericht sie für angemessen hält.

**Württemberg und die neue Wehrvorlage.**

Aus den für das württembergische Armeekorps in Betracht kommenden Vollzugsbestimmungen, die das Würt. Militärverordnungsblatt zu der neuen Wehrvorlage veröffentlicht, ist zu entnehmen: Sämtliche Infanteriebataillone werden je bis zu 641 Mann, die Bataillone des Infanterieregiments Nr. 126 in Straßburg bis zu 719 verstärkt. Die Kavallerieregimenter werden vermehrt um 65 Mann und 50 Pferde, die Batterien der Artillerie werden je 6 bespannte Geschütze mit 124 Mann und 75 Pferden zählen. Die Pionierbataillone werden künftig je 33 Mann und die Trainkompanien je 5 Mann mehr aufweisen. Die Stärke der württembergischen Eisenbahnkompanie wird aus 143 Mann, die der Telegraphenkompanie aus 197 Mann mit 37 Pferden und die der Luftschiffkompanie in Friedrichshafen aus 164 Mann bestehen. Das Infanterieregiment Nr. 180 in Ulbingen (mit dem vorläufigen Standort Gmünd), sowie das Infanterieregiment Nr. 127 in Wiblingen (mit dem vorläufigen Standort in Ulm) werden eine Vermehrung um ein drittes Bataillon erfahren, und zwar durch Abgaben bestehender Kompanien aus anderen Regimentern, die wieder bei den betreffenden Regimentern ersetzt werden. Neu errichtet, mit einem Generalmajor an der Spitze, wird eine Landwehrinspektion in Stuttgart, der die Bezirkskommandos Stuttgart I und II (letzteres neu gebildet), Reutlingen, Heilbronn, Hall, Ehlingen, Eßlingen und Gmünd unterstellt sind. Das neue Bezirkskommando Stuttgart II erhält die gleiche Besetzung wie das bisherige Bezirkskommando: 1 Regimentskommandeur, 1 Stabsoffizier, 14 Unteroffiziere

### Das neue Bier.

Humoreske von Victor Blüthgen.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am andern Morgen erschien Herr Drikes in der Brauerei bei Herrn Kauchenecker: „Kommen Sie doch mal einen Augenblick mit auf den Hof.“

Er war sichtlich aufgeregt.

„Hören Sie, Mann, ich habe jetzt eine ganz neue Sorte Hopfen gekauft; eigentlich zwei. Er steht allerdings anders aus als der gewöhnliche. Sehen Sie hier!“

Er führte den Braumeister in einen Schuppen und griff in einen geöffneten Sack.

„Herr Kauchenecker wurde fasslos. „Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr, mit der Art Hopfen habe ich noch kein Bier gebraut, will's auch nicht lernen.“

„Herr Drikes fixierte ihn eine Weile mit großen Augen.“

„So — so; Sie wollen nicht. So, das wundert mich aber sehr von Ihnen. — Dann müßte ich mir wohl einen anderen Herrn aus Bayern suchen, der etwas lehrbegieriger ist. Aber Sie werden sich besinnen, danke ich.“

„Herr Drikes, ich weiß, was das ist. im Sack da: wenn Sie selber die Sorte Hopfen in die Wanne tun wollen — ich kann's nicht mit ansehen.“

„So? Sind Sie augenleidend? Das tut mir... Na warten Sie übrigens. Ich werde das besorgen. Sie brauchen gar nichts davon zu wissen, was für Hopfen ich

hineintue. Benachrichtigen Sie mich nur, wenn es soweit ist, dann können Sie sich einige Zeit der Pflege Ihrer Gesundheit in frischer Luft widmen.“

„Reell ist die Sache nicht, Herr.“ kam es von dem g-quälten Gewissen des Nürnbergers. Er konnte nicht anders.

„Reell? — Herr Drikes glotzte ihn grimmig an. „Natürlich nicht — Gott bewahre! Sie sind ein Viedermann gegen mich. Wissen Sie was? Ihr ganzes elendes Bier ist unrell, und es ist ganz egal, was für Hopfen dran kommt. Wollen Sie ein Bier reell nennen, das nachgewiesenermaßen gesundheitschädlich ist, fett und schwach und dumm macht? Daran kann überhaupt nichts verdrorben werden.“

„Schloß er ruhiger, machte eine verabschiedende Handbewegung und ging.“

Der Vorwurf wundte ihn. Sein eigenes Gewissen regte sich; aber er war so verrannt schon, daß er nichts Besseres zu tun wußte, als sich noch eigenstimmiger zu machen, als er schon war.

Dieser Kauchenecker verschwindet nach Ablauf der zwei Jahre von der Bildfläche. Er hat Herrn Drikes unterhört in seiner Geschäftszweck beieidigt.

Die Würze kocht, Herr Kauchenecker geht spazieren und der Katsbrauerei läßt sich die Sacke herausbringen und mit entzündeter Miene kommandiert er: „Aufschütten!“

Der Braumeister ist einfach stumpfsinnig vor der Tatsache, daß der Herr in eigener Person das besorgt. Dann geht dieser und holt Herrn Kauchenecker wieder.

„Sie werden leben, meine Herren.“ sagt der Kats-

brauerei und feht schnalzend sein Lagerbier am Abend im Katskeller nieder. „Sie kommen wieder auf den alten guten Tropfen zurück. Das Bayerische wird Ihnen immer schlechter schmecken — daß Sie's auf meinen Brauer schließen, ist natürlich selbstverständlich, aber das nutzt Ihnen nichts. Ich bin neugierig, wie lange Sie sich aus Eigensinn den Magen verkalten werden.“

Damit wollte er auf das neueste Produkt vorbereiten. Und es kam endlich.

Die Trinkgesellschaft saß einfach vor einem Käse. Hatte Drikes recht oder nicht? Gleichwohl — diesem Tropfen war das Lagerbier auf jeden Fall vorzuziehen.

„Herr Drikes, Sie schimpfen mächtig.“ sagte der Wirt in den unteren Räumen. „Das Bier schmeckt nicht, sie trinken meistens Lagerbier.“

„Herr Drikes zuckte die Achseln. „Konnte ich Ihnen vor einem halben Jahre schon vorher sagen. Auf die Dauer ist das bayerische Bier nichts für unseren Gaumen.“

„Das Lagerbier ist aber sehr gut jetzt.“

„Wie immer, mein Wertgeschäfter. Nun und nimmer kann das Bayerische dagegen auf die Dauer aufkommen.“

Auf der Stube des Nürnbergers saßen wieder die beiden Nachbarn zusammen. Sie hatten schon eine Weile über dies und das gesprochen. Der Knasterduft des Bayern tangte mit den Aigarrenwüchsen des anderen, oder beides zog lange bläuliche Streifen... (Fortsetzung folgt.)

und eine Anzahl Kapitulante und Gefreite als Stamm. Endlich wird, wie bereits bekannt, 1 Telegraphen- und Luftschiffkompanie, sowie 1 württ. Detachement bei der preussischen Festungsartilleriekompanie in Straßburg für Württemberg neu errichtet werden. Auch die Urlaubserleichterung in die Heimat an Unteroffiziere und Gemeine erfahren eine durchgreifende Veränderung, insofern als in jedem Dienstjahr eine freie Hin- und Rückfahrt auf den deutschen Eisenbahnen zum Militärjahrespreise bewilligt wird. Noch hervorzuheben ist, daß künftig die Stäbe bei den Regimenten auch in Württemberg mit Offizieren so besetzt sind, wie dies für die preussische Armee der Fall ist. Nach der Wehrooelage wird die Aufstellung des württ. Fuß-Art.-Bataillons Nr. 13 in Ulm am 1. Oktober 1914 und diejenige der 5. Kompanie des Trainbataillons Nr. 13 in Ludwigsburg erst am 1. Oktober 1915 erfolgen.

**1. Altensteig, 20. Juli.** Der Schwarzwaldbienenzuchtverein hielt heute in der „Traube“ eine sehr stark besuchte Versammlung ab. Die kühle und kalte Witterung in diesem Sommer hat die im Frühjahr gehegten Hoffnungen auf eine gute Honigernte vernichtet; die Bienenstöcke müssen jetzt schon gefüttert werden und soll der Zucker zur Fütterung wieder gemächlich bezogen werden. Allgemein wurde bedauert, daß nur 5 Kg. steuerfreier Zucker fürs Volk bezogen werden dürfe und dieser noch mit dem schweren Sand denaturiert sei. Ueber das Verhalten bei Ausbruch der Faulbrut gab der Vorsitzende kurze Aufklärung. Dann berichtete Ausschußmitglied Luz über Trockenfütterung und die Anfertigung von Futterwaben. Lebhaft debattiert wurde dann, daß sich der Verein kaum an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Ragold beteiligen werden könne, weil in solchen schlechten Jahren wie heute eben sich nichts zur Ausstellung richten lasse. Zur Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, am 15. Sept. d. J., wird der Verein einen Vertrauensmann senden.

**Wildberg, 20. Juli.** Am letzten Freitag mittag verunglückte das vollbeladene Bierfuhrwerk des Traubenwirts Rohlfuß. An dem sog. „Buhlerloch“ auf Markung Oberhaugstett scheuten plötzlich die Pferde; dem Führer war es nicht mehr möglich, sie anzuhalten. In rasendem Tempo ging es den Berg hinab einem schmalen Brücklein zu. Hier sprang ein Pferd gerade auf das eiserne Geländer zu, und weil dies nicht abgebogen war, drang die Stange dem Pferd in den Leib ein. Der Randstein wurde herausgerissen, das Pferd und auch der Wagen überfüllten sich, sodaß ziemlich viel Materialschaden entstand. Am schlimmsten aber war, daß das vierjährige, sehr wertvolle Pferd sofort gestochen werden mußte. Das zweite Pferd kam mit leichten Hautschürfungen davon.

#### Aus den Nachbarbezirken.

**Herrenberg, 19. Juli.** (Undankbar). In Ragb ist ein ungetreuer Pflegeohn mit dem Gelde seines Pflegevaters durchgebrannt.

**Calw, 19. Juli.** (Flußbettverbreiterung). Bei dem Umbau und der Vergrößerung des württembergischen Bahnhofs Weissenstein wurde eine beträchtliche Auffüllung im Hochwassergebiet der dort in engem Tale fließenden Ragold vorgenommen, durch die nach den Berechnungen eine Erhöhung des Hochwasserspiegels um 15 Zentimeter herbeigeführt wird. Da durch die Einengung des Flußbetts bei Hochwasser die gegenüberliegenden Grundstücke beschädigt würden, soll nach einem Vorschlag der Wasser- und Straßenbauinspektion, mit einem allerdings hohen Kostenaufwand, das Flußbett auf der linken Seite verbreitert werden, um dem Wasser einen glatten Abfluß zu gestatten.

**Jung-Deutschland und Landesgefängnis im Bunde gegen das Handwerk.** In weit größerer Zahl als im vorigen Jahre werden diesen Sommer die Mannschaften des Jung-Deutschlandbundes das Ferienheim in Rottenburg a. N. beziehen. Die Bäcker-Innung in Rottenburg hätte nun gerne wie im vorigen Jahre die Lieferung des Weiß- und Schwarzbrottes für die Mannschaften zu ermäßigten Preisen übernommen, sie hatte aber die Rech-

nung ohne den Vorstand des R. Landesgefängnisses in Rottenburg gemacht. Der Gefängnisvorstand hat sich nämlich dem General v. Hügel gegenüber bereit erklärt, den ganzen Brotbedarf in der Gefängnisbäckerei zu billigeren Preisen als die Bäckereinnung herzustellen.

Gegen dieses Vorgehen des Gefängnisvorstandes hat die Handwerkskammer Reutlingen auf Ersuchen der Innung sofort schärfsten Protest beim R. Justizministerium eingelegt, mit dem Hinweis darauf, daß die Gefängnisbäckerei nicht dazu da sei, den ortsansässigen Steuerzahlenden Gewerbe Konkurrenz zu machen. An das R. Justizministerium wurde die Bitte gerichtet, dem Gefängnisvorstande den Verkauf von Brot an Nicht-Gefängnisinsassen (außer den Angestellten) zu verbieten. Weiter wurde die R. Zentralfelle für Gewerbe und Handel um Unterstützung der Eingabe ersucht.

#### Landesnachrichten.

**Stuttgart, 19. Juli.** Das Luftschiff L. 3. 20, das am Freitag nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr in Frankfurt a. M. zu einer Dauerfahrt aufgestiegen war, flog über Augsburg und kam abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr nach Friedrichshafen; es setzte seine Fahrt fort und erschien über Stuttgart nachts 12 Uhr. Von hier wandte es sich nach Norden und ist morgens 4.20 Uhr vor der Halle in Frankfurt a. M. gelandet.

**Gegen das Umgeld.** Der Landesverband der Wirte Württembergs hat an das Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, in der zur steuerlichen Gleichstellung der verzollten ausländischen Weine mit den Inlandweinen die Aufhebung der ungerechten inländischen Weinsteuern, insbesondere die gängliche Abschaffung des Umgeldes verlangt wird.

**Die Deutsche Turnfestordnung** in völlig neuer Gestalt, wie sie noch vom verstorbenen Vorsitzenden des Turnauschusses der Deutschen Turnerschaft, Prof. Kehler, Direktor der R. Turnlehrerbildungsanstalt zu Stuttgart auf Grund langjähriger praktischer Erfahrung und zweifelter Mitarbeit vorbereitet und dem letzten deutschen Turntag in Dresden 1911 zur Begutachtung unterbreitet worden war, ist auf dem Deutschen Turnfest in Leipzig erstmals praktisch erprobt worden. Sie hat sich durchaus bewährt und den modernen Forderungen nach größerer Betätigung in Licht und Luft ist in jeder Weise Rechnung getragen worden.

#### Der Kampf bei Bosh.

**Stuttgart, 19. Juli.** Heute morgen hat sich die Zahl der Arbeitswilligen wieder vermehrt, sodaß man nun tatsächlich von einem stetigen Anwachsen des arbeitenden Personals in der Bosh'schen Fabrik sprechen kann. Die Außenstehenden verhalten sich nicht mehr so musterhaft ruhig, wie das bisher in anerkannter Weise geschah. Heute früh mußte ein Plakatier von der Volksgasse aus der Menge herausgeholt und zur Polizeidirektion gebracht werden. Auch sonst wurde heute früh verschiedentlich Gehöle laut.

**Tübingen, 19. Juli.** (Durch die Lappen.) Ein geliebter Schwindler, der sich in Wildbad als Hauptmann ausgab und einem Juwelier um gegen 2000 A Brillanten abschwindelte, ist nach der Verhandlung vor der Strafkammer aus dem Gerichtsgebäude entflohen. Der Flüchtige ist der Zahnarzt Sommer. Er hat 3 Jahre abzuhängen.

**Salingen, 18. Juli.** (Lottterie). Bei der gestern mittag in Lautlingen stattgefundenen Geldlotterie fielen die 12 ersten Haupttreffer auf folgende Nummern: 88 437 (15 000 A), 3580 (6000 A), 88 448 (2000 A), 31 490, 79 359 (je 1000 A), 96 182, 89 707 (je 500 A), 71 872, 74 392, 22 488, 84 907, 2778 (je 200 Mark.) Ohne Gewähr.

**Vom Oberland, 19. Juli.** (Ein Zeichen der Zeit.) Ein vielsagendes Beispiel von dem schleppenden Gang der diesjährigen Heuernte konnte ein Dehonom auf seinem Felde beobachten. Er entdeckte in einem Heuzen mit Neu ein kunstvolles Vogelnest mit fünf Eiern. Wenn

Petrus seine himmlischen Schleusen nicht bald schließt, kann die junge Brut getrost noch schlüge werden, ehe dieser Heizen vollständig trocken wird.

**Friedrichshafen, 19. Juli.** Aus allen Teilen des Landes werden Unwetternachrichten gemeldet. So rufen die starken Regengüsse in ganz Süddeutschland starkes Anwachsen der Gegendgäbe hervor. Auch der Oberrhein und der Bodensee sind im Steigen begriffen, so daß Hochwasser befürchtet wird. Aus den Hochalpen wird ebenfalls starker Schneefall gemeldet.

## Schweres Erdbeben in Württemberg.

**Ragold, 21. Juli.** Gestern nachmittag 1 Uhr 11 Min. wurden hier zwei ziemlich starke Erdstöße verspürt. Wer auf einem Stuhl saß, hatte das Gefühl, als werde er von unten her zweimal sanft gehoben; in den oberen Stockwerken der Häuser schwenkten die Gegenstände, das Geschirr klirrte, kurz es waren im allgemeinen die gleichen Erscheinungen zu beobachten, wie beim Erdbeben vom 16. Nov. 1911, nur wurden sie nicht so intensiv empfunden, weil damals die Stille der Nacht die Geräusche mehr hervortreten machte und dem Vorgang etwas mehr schreckhaftes anhaftete.

**Altensteig, 20. Juli.** Heute mittag 1.07 Uhr wurde hier ein Erdbeben verspürt. Zwei Erdstöße, kurz nach einander, in west-südlicher Richtung erschütterten die Gebäude, sodaß die Möbel ins Wanken gerieten und Zimmerdecken zum Teil Risse bekamen. In den Küchen fielen Gegenstände von den Schüsselbreitern. Die Erschütterung war stärker als die im November 1911.

**Wildberg, 21. Juli.** Das Erdbeben vom Sonntag hat die Gemüter wieder stark erregt. Um 1/2 2 Uhr hörte man plötzlich ein dumpfes Rollen und Poltern unter den Füßen, die Köpfe wackelten und das Geschirr klapperte. Etwa drei Sekunden dauerte das unterirdische Rumoren das in der Richtung von Süden nach Norden verlief. Merkwürdig aber ist, daß Leute von der Unterstadt das Beben etwa 10 Sekunden lang spürten und in viel stärkerem Maß als oben, ist doch eine Frau vor Schreck fast vom Stuhl heruntergefallen.

**Effringen, 20. Juli.** Heute Mittag 1 Uhr 8 Min. wurde während der Dauer von 6 Sekd. ein sehr starker Erdstoß verspürt. Begleiterscheinungen: dumpfes Geroll, Erklirren und Klirren von Hausgeräten.

**Stuttgart, 20. Juli.** Ein neues schweres Erdbeben, das in der Stärke dem großen Erdbeben vom 16. November 1911 gleich gekommen sein dürfte, wurde am gestrigen Sonntag mittags 1 Uhr 6 Min. verspürt; es bestand aus zwei Stößen, einem leichteren und einem ziemlich starken. Die Erschütterung die glücklicherweise nur von kurzer Dauer war, (5-6 Sekunden), war so heftig, daß die Häuser klirrten und wankten. In den Wohnungen gerieten die Möbel und Bilder ins Schwanken und einzelne Gegenstände, wie Vasen, fielen zu Boden. Die Einwohner, die zum Teil gerade beim Mittagessen saßen, eilten erschreckt auf die Straße, beruhigten sich aber ziemlich schnell wieder, da die vielfach gehögte Befürchtung, daß der Erdstoß nur der Vorläufer eines stärkeren Bebens sein werde, nicht zutrifft. Wäre das Erdbeben, wie das letzte, im Jahr 1911, wieder bei Nacht eingetreten, so wäre der Schrecken ungleich größer und die Beunruhigung der Bevölkerung länger andauernd gewesen als bei Tage. Eine besonders nachhaltige Wirkung hatte der Erdstoß in den hochgelegenen Häusern auf den Anhöhen der Stadt. In den oberen Stockwerken mancher Wohnungen entstanden an den Wänden Sprünge. Der Erdstoß wurde überall verspürt, dagegen wurde von den Passanten auf den Straßen und von den Fahrgästen der Straßenbahn von dem Erdbeben nichts bemerkt.

Soweit bis jetzt bekannt ist, sind Personen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Wie das

## Rosegger über seine Mutter.

Rosegger, der jetzt Stebenzjährige, erzählt im Augustheft des „Lärmers“ (Herausgeber J. E. Frhr. v. Grottkuh) von seiner Mutter. Er berichtet mit innig warmem Rückblick auf den ersten Jahren ihrer Ehe, wie sie ihn treulich behütet und geleitet hat, wie sie ihre Zuversicht bewahrte, auch als Not und Sorge ins Haus zogen, und wie sie bis ins späte Alter hinein nur für die Irtigen lebte:

... Frömmlichkeit war sie nicht. Doch deutet es mich, es ist ihr manchmal bange geworden, wenn schon damals im Waldland davon gesprochen wurde, es würde einmal eine Zeit kommen, da die Leute nicht mehr an Gott glauben. „O mein Gott!“ sagte sie einmal, „wenn sie ihren Glauben verloren haben, was wird das für eine Trauer sein auf der Welt!“ Gute Mutter! Wenn du sehen könntest, mit welcher ausgelassenen Freudensprünge sie heute ihre Gottlosigkeit feiern! — Ihr Christentum bestand vor allem darin: Fleißig arbeiten, den Leuten gut sein und auf unsern Herrgott vertrauen. So ganz weltabgekehrt, wie endlich mein Vater, ist sie nie geworden. Sie war es, die das Haus noch so weit aufrecht hielt, daß wir nicht gerade darben mußten. Und immer wußte sie sich auch anderen Leuten nützlich zu machen. Wenn in der Gegend wer krank war, brachte sie ihm Hausmittel oder zukünftliche Bissen. Wenn wer starb und die Leute an der Bahre nützlicherweise Wache hielten unter Beten und Singen, da ist immer meine Mutter gebraten worden um ein Totenlied oder um einen Gesang von

Unserer lieben Frau, daß sie etwas vorlesen möchte aus dem Erbauungsbuch. Die meisten anderen hatten ihr dicken Lesen ja längst verfallen oder konnten es wenigstens nicht so gut wie meine Mutter. Sie las nicht trocken und eintönig, wie man „liest“, sondern lebendig und eindringlich, wie man spricht. Mein Vater, der keinen Buchstaben kannte, hat bei solchem Lesen die Mutter in Andacht und Freude betrachtet — voller Glück darüber, daß er auf seinem harten Wege zum Himmel gerade diesen Kameraden hat finden mögen.

Freilich, auch ich konnte lesen, sogar schreiben. Aber das war meinen Eltern nicht das Richtige, denn ich las zuviel, und so in mein zwölftes Jahr gekommen, wollte ich gar nichts mehr tun als lesen und schreiben. Ein miltungener Bauer. Nun begann meine Mutter hausieren zu gehen zu den Pfarrhöfen weltum, mit ihrem Bubem, der Geistlich werden wollte. Was da zu machen sei, ihn ohne Geld in die Studie zu bringen? Sie fand kein rechtiges Entgegenkommen und hat den Bubem allemal wieder mit heimgebracht. Endlich — 's ist das ja schon zu oft erzählt worden —, als der Bub siebzehn Jahr alt war, hat ihn ihr ein Schneidermeister abgenommen. Das Schneider wäre zwar auch nichts fürs Lesen und Schreiben, aber immerhin schon eine wesentlich gefestigere Arbeit als das Pflügen und Dreschen. Das war meiner Mutter recht, da kam ich ja allmählich wieder nach Hause, und sie konnte mich in allem, wo es not tat, bemuttern. Aber als ich fünf Jahre später plötzlich in die Fremde ging, nicht als Handwerksbursche, sondern in die ferne große Stadt, um ein Student zu werden und

doch nicht auf geistlich zu studieren — da ist ihr bange geworden. Sie war nicht mehr so gesund wie in junger Zeit, ist oft im Fiebern und Nigen dahingeleget, dann doch immer wieder auf die Füße gekommen, mußte aber einen Steck haben zum Gehen; und die durch Arbeit und Gicht verkrüppelten Hände zitterten ein wenig, wenn sie sich auf den Stock stützten. Ihr Haar war noch glänzend schwarz und ihr Gesicht weiß und jugendlich. Sie soll tagelang bitterlich geweint haben, als sie ihren Ältesten so in die dunkle Ungewißheit hinein verlor, aber zur Stunde, als ich reifebepackt vor sie hintrat: „Nun, Mutter, behüt' Euch Gott!“, da hat sie mir ein Papierbildchen der heiligen Jungfrau in den Sack gesteckt, hat mit dem Daumen über mein Gesicht ein Kreuz gemacht, und gemeint hat sie keinen Tropfen. „'s Herz schwer machen,“ soll sie zu meiner Schwester gesagt haben, „das hat's schon gar nit not; er geht er hart fort.“ Bald kamen für die Mutter aber tiefere Leiden. Eiliche Leute waren, besonders ein Kaplan in Kieglach, die redeten herum: der Kluppenegger-Peter! zu Grog tute auf den Antichrist studieren und vom heiligen Glauben abfallen. Meine Mutter hat nichts darauf gesagt als: „Derlogen ist's. So ist er nit!“ Weil jedoch das Gerede immer ärger wurde, so hat sie eines Tages von ihrer Dienstmagd die Sonntagsjoppe entlehnt (denn sie selber besaß keine ungeflechte mehr), hat ein Handbüchlein genommen, ein Stück Rauchfleisch und einen Schnitt Weißbrot und den Stecken, und hat sich auf den weiten Weg gemacht nach Grog. Dort hat sie im lichten Zimmerchen einen munteren Beileistudenten gefunden, im schwarzen Luchswand, das Haar hübsch mit



Stadtpolizeiamt mittelst, sind keinerlei Meldungen über Unfälle oder namhafte Gebäudebeschädigungen eingegangen. Am Gebäude der Württ. Sparkasse in der Kanzleistraße fiel ein Steinkratz herab, wodurch der Gehweg beschädigt wurde. Infolge der Erschütterung trat im Haytheater der Feuermelder in Tätigkeit, jedoch die Feuerwehre alarmiert wurde. Auf dem Telefonamt entstand eine vorübergehende Betriebsstörung. Leichtere Schäden an Gebäuden usw. sind zweifellos mehrfach vorgekommen, sie werden aber erst im Lauf der nächsten Tage bekannt werden.

Das Erdbeben wurde im ganzen Lande und auch in Baden verspürt. Nach den bis jetzt aus verschiedenen Städten vorliegenden Meldungen wurde aber nirgends ernstlicher Schaden angerichtet. Der Herd des Erdbebens konnte bis zur Stunde nicht ermittelt werden, doch wird man nicht fehl gehen, in der Annahme, daß es wieder in dem bekannten Erdbebengebiet der Schwäbischen Alb zu suchen ist. In Ebingen sollen schon zwischen 11 und 12 Uhr vormittags leichte Schwankungen des Erdbodens wahrgenommen worden sein. Nachrichten über bedeutende Schäden liegen aber auch von dort nicht vor.

#### Die Erdbebenwarte Hohenheim

teilt uns folgendes mit: Das Erdbeben wurde in Hohenheim etwas schwächer verspürt, als das vom November 1911. Die fühlbaren Erscheinungen entsprechen der Gradzahl 4—5 nach Forel-Mercalli. Die Instrumente der Erdbebenwarte lieferten ausgeprägte Aufzeichnungen, die um 1 Uhr 6 Min. 31 Sek. begannen. Die Richtung des Erdstoßes war West-Süd-West nach Ost-Nord-Ost. Der Hauptstoß, der bei einem der Instrumente den Schreibhebel abwarf, erfolgte um 1 Uhr 6 Min. 36 Sek.; der Stoß ging von unten nach oben. Schwächere Nachstöße sind nicht ausgefallen. — Auch die Erdbebenwarte Jügelheim registrierte das Erdbeben.

Nach aus dem übrigen Süddeutschland kommen Meldungen:

**Frankfurt a. M., 20. Juli.** Kurz nach 1 Uhr nachmittags wurde auch hier ein leichtes Erdbeben verspürt.

**Strasbourg, 20. Juli.** Das heutige Erdbeben wurde von den Instrumenten der Kaiserl. Hauptstation für Erdbebenforschung in Strasbourg aufgezeichnet. Es begann um 1 Uhr 7 Min. 5 Sek. 15 bis 20 Sekunden später setzte das Hauptbeben ein und nach 5 Minuten erreichte die Registrierung der Instrumente ihr Ende. Die empfindlicheren Apparate wurden demontiert. Der Bebenherd befand sich von Strasbourg ziemlich genau 80 Kilometer entfernt. — Die Kaiserl. Hauptstation für Erdbebenforschung teilt mit möglichst zahlreiche Mitteilungen über Beobachtungen des Bebens.

#### Deutsches Reich.

**Berlin, 18. Juli.** Ein Reichstagsvertrag für die Rechtsanwaltsangelegenheiten befindet sich zur Zeit in Vorbereitung. Ein von dem deutschen Anwaltsverein als der Vertretung der deutschen Rechtsanwälte eingesetzter Ausschuss hat mit den Angelegenheitenorganisationen verhandelt. Ueber die Grundzüge ist eine Verständigung erzielt worden.

**Berlin, 18. Juli.** Der Kriegsminister hat Veranlassung genommen, eine verneinte Überwachung derjenigen Kasernenanlagen im Bereich der preussischen Armee anzuordnen, in denen für die Landesverteidigung wichtige Konstruktionen lagern. — Die Spionage-Affäre in Königsberg-Eydkuhnen hat zur Verhaftung zweier Techniker geführt, die in Verbindung mit dem gischäftlichen Mechaniker Kistner auch ihrerseits Beziehungen zu einem russischen Agenten unterhielten. Eine vollendete Spionage zum Nachteil des Reiches liegt auch in diesem Falle nicht vor.

**Weilheim in Bayern, 19. Juli.** Bei der gestrigen Reichstagsersitzung wurde der Amtsdichter Emminger (Str.) gewählt. Nach dem bisher vorliegenden Ergebnis erhielten Emminger 11394, der Bauernbündler Esenberger 5081, der Sozialdemokrat Staimer 3376 und der Liberale Dr. Müller 2482 Stimmen. Zerfällt sind

10 Stimmen. Es stehen noch vier Gemeinden aus, die aber an der Wahl Emmingers nichts mehr ändern.

**Meiningen, 18. Juli.** Der gestrigen Sitzung des Vereins für deutsche Binnenschifffahrt wohnten der Herzog von Coburg und Gotha, Prinz Ernst von Meiningen und zahlreiche Vertreter von Behörden bei. Der Prinzregent von Bayern sprach in einem Schreiben sein Bedauern darüber aus, daß er nicht in der Lage sei, der Sitzung beizuwohnen. Landgerichtsrat Tournouau hielt einen Vortrag über den Main-Werra-Kanal. Er hofft, daß der Kanal über die Weser später bis zur Nordsee durchgeführt werde. Es sei das wichtigste Stück der geplanten Großschifffahrtsstraße, die München und Augsburg mit der Nordsee verbinden soll. Seine wirtschaftliche Bedeutung sei groß und für den Kriegsfall sei er von unschätzbarem Wert. Auf der Anregung des Prinzregenten von Bayern habe sich der Verein für die Schiffbauverwaltung der Werra und Weser mit dem Bayerischen Kanalverein und dem Deutschen Zentralverein für Binnenschifffahrt zusammengeschlossen, um diese Großschifffahrtsstraße bis zu ihrer Ausführung zu verfolgen.

**Köln, 18. Juli.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet, aus Berlin zu der Nachricht der „Donauzeitung“, nach der neue Verhandlungen mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland über eine endgültige Verzichtleistung auf Hannover eingeleitet worden seien: Eine Erklärung kann erst erfolgen, wenn der Bundesrat wieder zusammentritt und zu dem neuen Antrag in der braunschweigischen Frage Stellung genommen haben wird. Vor dem Ferienantritt hat der Bundesrat in dieser Frage irgend etwas Neues weder beschlossen noch erörtert. — Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Dresden: Prinz Max von Sachsen hat dem König von Sachsen auf seine Anfrage betr. die Meldung eines Wiesbadener Blattes geantwortet, daß er weder über die österreichisch-ungarische Balkanpolitik, noch überhaupt mit einem Vertreter der Presse gesprochen habe. Daß der in England wohnende andere Bruder des Königs Prinz Johann Georg Mitteilungen gemacht habe, erscheint gänzlich ausgeschlossen.

**Peitz, 18. Juli.** Der unter dem Verdacht, seine achtjährige Stilleschwester ermordet zu haben, ins hiesige Gerichtgefängnis eingelieferte 13jährige Richard Hänschen aus Bärenbrück hat heute vormittag im Laufe der Vernehmung die Tat eingestanden. Ueber den Beweggrund machte der Knabe verschiedene Angaben.

**Wilhelmshaven, 18. Juli.** Nach einer ergreifenden Trauerfeier, der zahlreiche Offiziere und Mannschaften der Marine beiwohnten, wurden von den 16 aus dem Wrack des Torpedobootes „S. 178“ geborgenen Leichen 12 in einem gemeinsamen Grab auf dem Marinesriedhof beerdigt. 4 Särge wurden zur Befestigung in der Heimat nach dem Bahnhof geleitet. Tausende von Menschen umsäumten die Straßen, durch die der Zug ging.

**Wilhelmshaven, 19. Juli.** Für die Hinterbliebenen der mit dem Torpedoboot „S. 178“ Verunglückten sind beim Reichsmarineamt und bei der zweiten Torpedodivision bisher 17000 M. eingegangen. In heroischer Weise beteiligte sich an dieser Spende die Besatzung der Schiffe der Hochseeflotte; die des Kreuzers „York“, der das Torpedoboot rampte, brachte allein eine Summe von 70390 M. auf.

**Kiel, 20. Juli.** Von der Streikbewegung auf den hiesigen Privatwerken, an der gestern etwa 7000 Arbeiter teilnahmen, ist die Kaiserliche Werft auch weiterhin verschont geblieben.

#### Gerichtssaal.

**Leipzig, 19. Juli.** Das Schöffengericht hat einen Hauptschuldigen der ausländischen Studenten, die in einem Kabarett deutsche Zuschauer bestaunpft hatten, zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt.

**Paris, 17. Juli.** Wie aus Nancy gemeldet wird, hat das dortige Justizpolizeigericht den Studenten der Medizin Collet, der am 14. Juli den deutschen Eisenwarenhändler Konrad geschlagen hatte, zu 14 Tagen Gefängnis und 300 Frs. Schadenersatz verurteilt.

#### Ausland.

**Paris, 19. Juli.** Die Budgetkommission der Kam-

mer hat einen Steuerzuschlag von 20%, beschlossen, der von Junggeheilen, die über dreißig Jahre alt sind, erhoben werden soll.

**Paris, 19. Juli. (Kammer).** Das gesamte Gesetz über die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit ist mit 358 gegen 204 Stimmen angenommen worden.

**Petersburg, 17. Juli.** Die bereits seit langem geplante Einführung des westeuropäischen Kalenders in Rußland ist nunmehr abermals als gescheitert zu betrachten, da sich die vom Reichsrat eingesetzte Kommission zur Prüfung dieses Antrages gegen die Einführung des gregorianischen Kalenders ausgesprochen hat. Damit ist diese für den internationalen Handel so wichtige Frage eines einheitlichen Kalenders wieder auf unbestimmte Zeit zurückgestellt.

#### Die amerikanische Tarifberatung.

**Washington, 18. Juli.** Das Finanzkomitee unterbreitet dem Senat einen Bericht, aus welchem hervorgeht, daß das Komitee die Zollsätze durchschnittlich um 27,64% gegenüber dem jetzigen Tarifgesetz und um 4,22% gegenüber der Underwoodbill herabsetzte und Einfuhrzölle im Werte von 147 Millionen Dollar gegenüber 103 Millionen der Underwoodbill frei machte. Im Bericht wird ausgeführt, die kluge Anwendung der vorgeschlagenen Bestimmung, die dem Präsidenten gestattet, Zuschlagszölle zu erheben, dürfte ein gerechtes Abkommen mit jenen Ländern ermöglichen, welche Amerika jetzt unterschiedlich behandeln. Aus der Besteuerung des Baumwollterminhandels wird eine Jahreseinnahme von sieben Millionen Dollars erwartet. Der Bericht schätzt den jährlichen Baumwoll-Börsenhandel auf 130 Millionen Ballen.

#### Der Balkankrieg.

##### Bulgarische Kriegsmeldungen.

**London, 19. Juli.** Ein telegraphischer Bericht aus Sofia meldet von einem großen bulgarischen Siege über die Griechen, den die Bulgaren nach erbittertem Ringen bei Strumitza davontrugen. Die Nachricht war bisher von den Behörden aus politischen Gründen geheim gehalten worden, wird aber jetzt bestätigt. Man erklärt, daß die griechischen Verluste größere gewesen sein sollen, als die Zahl der gegen sie kämpfenden bulgarischen Truppen. An 4000 griechische Gefangene sind bereits in Vladoza, ein Tagesmarsch von Sofia entfernt angekommen.

##### Griechische Kriegsmeldungen.

**Zaloniki, 19. Juli.** Die griechischen Divisionen setzen ihren Vormarsch nördlich des Engpasses von Kresna fort. Man nimmt an, daß sich die Bulgaren den Serben und Griechen zwischen Kuffedil und Dubnitza zur offenen Feldschlacht stellen werden. — In den letzten 24 Stunden sind weitere 7000 Mann frischer griechischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz abgegangen.

##### Rumänische Kriegsmeldungen.

**Bukarest, 19. Juli.** Offiziös wird mitgeteilt: Die erste rumänische Kavallerie-Division hat eine Brigade der 9. bulgarischen Division gefangen genommen. Zwölf Kanonen fielen in die Hände der Rumänen.

**Bukarest, 19. Juli.** Gestern ist Plowina von rumänischer Infanterie besetzt worden. Dabei kam eine bulgarische Truppenabteilung in rumänische Gefangenschaft.

**Paris, 18. Juli.** Die Liberte veröffentlicht einen sensationellen Bericht aus Bukarest, wonach die rumänische Westkolonne auf dem Vormarsche nach Sofia bei ihrem Ausbruch von Kompaninka mit der ersten bulgarischen Armee die bei Belograditza zusammengezogen ist, in der Nähe des Dorfes Ferdinandowo Fühlung genommen haben soll. Es sei zwischen den beiden Armeen zu einem erbitterten Kampfe gekommen, über dessen Ergebnis noch keinerlei Nachrichten vorliegen.

Wasser geglättet und nach rückwärts gekämmt, und um ihn Bücher, lauter Bücher. Die Wälder in der Lade war in guter Ordnung, das Bett mit schneeweißem Kissen überzogen, und über dem Bett hing das Bildchen Unserer lieben Frau, das sie ihm hatte mitgegeben. Nun steht sie es; er ist bei guten Leuten und hat noch den Glauben. Aber als ich sie in der Stadt herumführe und zu meinen Bekannten und Gönnern, da ist sie auf der Straße ohnmächtig geworden und neben meiner zu Boden gesunken. Noch heute wundere ich mich, wie gescheit ich es ertragen konnte, als sie mehrere Tage lang im hochfremden Spital lag, zwischen vielen Betten und Kranken, weil es mir nicht gestattet war, sie in meinem Zimmer zu behalten. Indessen hat sie sich bald erholt und ist damals — sowie noch ein zweites Mal, als sie mich in Graz besuchte — glücklich und glücklich nach Hause gekommen. Sie hatte gesehen: unter schlechte Leute war ihr Bud nicht geraten, und von einem Antichrist war an ihm auch just nichts zu verspüren.

Der nächsten Jahre Sommerferien habe ich dahelzu zugebracht im Vaterhause. Wenn ich bei meinen Büchern und Schriften saß, wachte sie emsig und froh um mich herum und ließ es nicht merken, wie krank sie war. Leid tat mir heute noch jeder Waldgang, jede Bergwanderung, die ich in jenen Ferien machte. Ich veräumte damit ja die letzte Lebenszeit der Mutter. Einmal habe ich sie mitgenommen, zu Wagen, auf einen solchen Ausflug, aber er hat ihr nicht wohl bekommen. Es ging nämlich in Alpel der Ruf um von einem Bauern doktor in Fischbach, der nahezu Wunderkuren vollbringe. So führte uns eines

schönen Sommertages der Better Steffel mit seinen Pferden dahin durch die schönen hohen Wälder. Die Fahrt war lang und der Weg bergig und holperig — und der Wunder doktor — als wir endlich sein Haus erreichten — besessen. Er untersuchte die Mutter wichtigweise und sagte dann mit gründer Stimme: „Ja, mei liebe Kluppeneggerin, du muast sterbn!“

Unser Kutscher hörte das und schrie dem Mann schauderhaft grob ins Gesicht: „Woast nit du ah sterbn? No, du wist a so hin, alts Kamel, gottverfluchts!“

Meine Mutter hat krampfhaft aufgelaht, ist aber betäubt nach Hause gekommen, als sie ausgefahren war.

Sie lebte noch ein paar Jahre so weiter, manche Woche danteder im Bett, dann doch wieder mähfam im Hause herumhüpfend, gemeinsam mit ihrem gottgegebenen Mann und mit den heranwachsenden Kindern, die nicht in die Fremde gegangen waren. Dann erlebte sie noch, wie ein neues, gedrucktes Lieberblüchlein ins Haus kam, das ganz in feinschriftlicher und gar deutlicher Weise verfaßt war, und das ihr Sohn in der ferneren Stadt zusammengekauft hatte. Und es kamen weißströmende Leute ins dunkle Waldhaus und lobten ihren Sohn über die Baumwipfel hinauf. Der Sohn aber streifte in der ferneren Stadt seinem Lernen, seinen Arbeiten, seinem jungen Ruhme nach, bis er eines Tages im Winter 1872 die Nachricht erhielt, daß seine Mutter gestorben sei.

K.-K. Der älteste lebende Mensch unserer Zeit ist Wah-ha-gun-ta. Es sind ziemlich sichere Anhaltspunkte

vorhanden, nach denen er im Jahre 1781 geboren wurde, heute also 132 Jahre zählt. Wah-ha-gun-ta ist ein Schwarzfußindianer der Ojibwa-Reservation und der erste rote Mann seines Bestandes, der den weißen Vater in Washington besuchte, um mit dem Präsidenten Jefferson zu unterhandeln. Diese Tatsache bildet die größte Denkwürdigkeit im Leben des Alten. Seine Stammesgenossen halten ihn für einen Heiligen, und sagen, der Vater aller Geister hätte bei der Geburt Wah-ha-gun-tas einen Pfeil auf ihn abgeschossen zum Zeichen, daß er ewig leben werde. Trotz seines mehr als hundertjährigen Alters besitzt der Nestor der Schwarzfußindianer eine zähe Natur und seine Augen blicken scharf und klug auf die neue Zeit mit all ihren Dingen, von denen man sich am Tage der Geburt Wah-ha-gun-tas noch nichts träumen ließ.

Die Ausführung einfacher Befehle bei der Hundedressur: Sehen, Legen, Springen, Apportieren, Vor- und Zurückgehen, wie auch Tragen von Gegenständen, muß jedem größeren Hunde, der als wohlgezogener gelten soll, beigebracht worden sein. Für großräufige Hunde ist zudem fester Appell unbedingtes Erfordernis, weil man sonst aus Herger, Scherecken und Unannehmlichkeiten nicht herauskommt. Alle jene kleinen Leistungen sind den Hunden aber mehr im Spiele als im Ernste beizubringen und gelingen leicht, wenn man rechtzeitig mit der Übung daran beginnt und in richtiger Folge dabei verfährt. Bei älteren Züchtlern macht die Erziehung zu solchen „Kunststücken“ gewöhnlich mehr Schwierigkeiten und muß dann die Dressur erst mit ganzer Strenge einlegen.

